

Pleiten, Pech und Läufer-Glück

Wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, diese Zeitung aufschlagen, werde ich unterwegs oder schon im Ziel sein.

Denn ich stelle mich Samstag, 6 Uhr morgens, einer Herausforderung – dem Rennsteig-Staffellauf. Als Startläufer der Zehner-Staffel unserer „Thüringer Allgemeine“ nehme ich die erste Etappe von Blankenstein nach Grumbach unter die Füße. Es sind die ersten 17 von 170 Kilometern bis Hörschel – bei einem Lauf, den ich in seiner Idee und Atmosphäre faszinierend finde, der mir seit zwölf Jahren Glücksmomente, aber auch Pleiten, Pech und Pannen wie sonst nirgendwo in meiner sportlichen Laufbahn beschert hat.

Alles fing 2003 an: Bei meinem Debüt in der TA-Staffel sollte ich die vierte Etappe laufen. Ja, sollte – es kam nicht dazu. Schon leicht zu spät daheim in Weimar mit dem Auto losgefahren, stoppte mich fünf Kilometer vor dem Wechselpunkt in Neuhaus

eine Baustelle, dann eine Umleitung. Nervös riefen Kollegen an: „Wo bleibst du!?“ Ich kurvte eine halbe Stunde weiter, kam einfach nicht an. Weitere Kommunikation blieb im Funkloch stecken. Irgendwann gab ich fluchend auf, fuhr – enttäuscht und beschämt wie selten – nach Hause.

Kollege M., der die Etappe vor mir gelaufen war, trabte am Wechselpunkt wütend weiter, teilte sich mit einem anderen Laufkameraden in der Hitze „meine“ Strecke – die Staffel kam, wenn auch verspätet, an. Ob die Kollegen mir je komplett verziehen haben – ich weiß es bis heute nicht.

Zumindest stellten sie mich später wieder auf. Und ein wenig konnte ich mich rehabilitieren: Einige Male zählte ich zu den zehn Schnellsten „meiner“ Etappe. Einmal war ich nach 19 Kilometern sogar eine Sekunde besser als Weltklasse-Skilangläufer Jens Filbrich. Doch es passierte auch das: Ein-



Michael Voß
ist Sportredakteur
unserer Zeitung

mal stürzte ich über eine Wurzel. Mit blutendem Knie und kaputter Armbanduhr biss ich mich durch. Das Jahr darauf lief ich 9 meiner 15 Kilometer mit Nasenbluten, erreichte aber das Ziel. Das schaffte das TA-Team immer, obwohl sich mitunter andere Kollegen fast hoffnungslos verließen...

Ums Ankommen geht es letztlich – auch wenn die besten Teams den Rekord von 10:30 Stunden jagen. Es hat schon etwas, gemeinsam mit dem Staffel-Schlussläufer nach 12, 13 Stunden die allerletzten Meter zurückzulegen und dann, nach einem alten Rennsteig-Wanderbrauch, den mitgeführten kleinen Stein am dämmernden Abend in die Hörsel zu werfen.

Es regt den sonst im Laufen seltenen Teamgeist an. Genau wie die stundenlange Läuferparty danach, wo man bei Nudeln oder Bratwurst mit anderen ins Gespräch kommt – mit Rennsteig-Rekordler Christian Seiler oder den Thüringer Lauf-Urgesteinen Reinhard Löppen und Reimund Klitz.

Wie beliebt Deutschlands größter Staffellauf seit dem ersten Startschuss 1999 geworden ist, zeigt das Meldeprozedere: Anfang des Jahres waren im Internet alle 235 Staffelpätze (wegen der Enge an manchen Wechsel-

stellen können nicht mehr starten) innerhalb von 2:41 Minuten ausgebucht. Über 100 Zehner-Teams trugen sich auf einer Warteliste ein – als Nachrücker, falls eine Staffel zurückzieht. Doch das passiert nur selten.

Ans Limit stößt der Thüringen-Ultra noch nicht. Doch auch die rührigen Fröttstädter vom Verein „Lauffeuer“ locken in zwei Wochen, am 4. Juli, auf ihrem anspruchsvollen 100-Kilometer-Rundkurs bei zwei Rennsteig-Queerungen wieder mit einem Staffel-Erlebnis. Neben den bereits gemeldeten 260 bewundernswerten Ultras, welche die komplette Strecke bewältigen wollen, wagen sich auch Vierer- und Zweier-Teams an die Herausforderung von 2150 Höhenmetern.

Seit dem Auftakt 2007 ist ein Quartett der „Thüringer Allgemeine“ dabei. Fast immer lief ich die erste 25-Kilometer-Etappe nach Ruhla. Und trotz

eines kleinen Einbruchs vor vier Jahren blamierte ich mich dort nie wie am Rennsteig. Einmal konnte ich sogar als Erster den am Handgelenk mitgeführten Chip übergeben.

Doch das ist zweitrangig. Das Erlebnis als Team zählt – die Ankunft in der idyllischen Aue beim Läuferfest nach anstrengenden Kilometern. Zuvor das Gefühl, früh um fünf über taunasse, landschaftlich reizvolle Wald- und Wiesenwege zu hirschen! Ein Frühstück an den üppigen Verpflegungsstellen ist genauso unvergesslich wie der heißhungrige Biss in die Schinkenbrote, welche die Frau des Kollegen E. uns jedes Mal als Proviant einpackt.

Leider entgeht mir dieses Mal das Fröttstädt-Vergnügen. Die Thüringer Burgenfahrt findet am selben Tag statt. Das Freudenthal verlangt nach mir, als ausgeruhten Berichterstatter. Aber die TA-Staffel wird starten, kämpfen und viel erleben – wie jedes Jahr.